



Kindeswohlgefährdung in suchtbelastenden Familien

Backhaus, Olaf; Henschel, Angelika; Krüger, Rolf

Published in:
Evangelische Jugendhilfe

Publication date:
2010

Document Version
Verlags-PDF (auch: Version of Record)

[Link to publication](#)

Citation for pulished version (APA):
Backhaus, O., Henschel, A., & Krüger, R. (2010). Kindeswohlgefährdung in suchtbelastenden Familien: Ein kompetenzorientiertes Fortbildungskonzept für Kindertagesstätten. *Evangelische Jugendhilfe*, 87(5), 282-286. https://www.erev.de/media/ej_2010_05_innen.pdf

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Kindeswohlgefährdung in suchtbelasteten Familien: Ein kompetenzorientiertes Fortbildungskonzept für Kindertagesstätten

Olaf Backhaus, Angelika Henschel, Rolf Krüger, Lüneburg

Spätestens seit dem tragischen Tod des zweijährigen Kevin aus Bremen ist der Zusammenhang zwischen innerfamiliären Suchtbelastungen und Kindeswohlgefährdungen Gegenstand vielfältiger wissenschaftlicher und politischer Diskussionen (vgl. Meurer, 2006). In den folgenden Ausführungen wird ein Pilotprojekt¹ des Diakonieverbandes Lüneburg/Bleckede, der Leuphana Universität Lüneburg sowie der Volkshochschule Region Lüneburg dargestellt, das sich an Fachpersonal aus Kindertagesstätten richtet. Im Rahmen dieses Projektes wird ein Fortbildungskonzept entwickelt und implementiert, welches das Ziel verfolgt, Handlungskompetenzen bei Kindeswohlgefährdung in suchtbelasteten Familien zu erweitern. Erzieherinnen und Erzieher, aus über 20 Kindertagesstätten der Region Lüneburg/Winsen werden an der Pilotphase teilnehmen.

1. Die gesundheitliche Situation von Kindern aus suchtbelasteten Familien

Nach aktuellem Forschungsstand ist in Deutschland jedes siebte Kind im Sinne einer Lebenszeitprävalenz von einer Alkoholstörung mindestens eines Elternteils betroffen. Jedes 67. Kind lebt in einem Elternhaus, in dem beide Elternteile betroffen sind (vgl. zusammenfassend Klein, 2008). Trotz dieser relativ hohen Prävalenzzahlen ist diese Gruppe von Kindern erst in den vergangenen Jahren verstärkt als Zielgruppe von Forschung und Präventionspraxis entdeckt worden. Dies verwundert, da entsprechende Kinder in besonderem Maße in ihrer psychischen Entwicklung gefährdet sind. Die intensivste Form gesundheitlicher Beeinträchtigung stellen verschiedene Formen der Kindeswohlgefährdung dar. Auch wenn die Studienlage bezüglich des Zusammenhanges zwischen elterlichem Alkoholkonsum und Kindeswohlge-

fährdung widersprüchlich ist, gehen die meisten Untersuchungen von einer erhöhten Gefährdung der Kinder aus (vgl. zusammenfassend Widom u. Hiller-Sturmhöfel, 2001). Interessante Ergebnisse liegen diesbezüglich bei Dube und Kollegen (2001) vor. Die Autoren befragten knapp 10.000 Männer und Frauen über persönliche Kindheitserfahrungen und den Alkoholmissbrauch ihrer Eltern. Teilergebnisse der Studie sind in Tabelle 1 dargestellt.

Kindheits- erfahrungen	Elterlicher Alkohol- missbrauch	Töchter %	Söhne %
Körperliche Vernach- lässigung	Kein Elternteil	6.6	8.5
	Nur Vater	14.7	17.9
	Nur Mutter	20.2	21.5
	Beide Elternteile	27.7	28.8
Körperliche Miss- handlung	Kein Elternteil	20.8	24.7
	Nur Vater	35.3	38.6
	Nur Mutter	43.8	43.0
	Beide Elternteile	49.1	52.2
Sexueller- Miss- brauch	Kein Elternteil	20.2	15.8
	Nur Vater	35.1	21.7
	Nur Mutter	35.1	29.1
	Beide Elternteile	47.5	19.8

Tabelle 1: Kindheitserfahrungen und elterlicher Alkoholmissbrauch (Dube et al., 2001, S. 1635)

Studienbefunde von Ney und Kollegen (1994) weisen darüber hinaus nach, dass die verschiedenen Formen der Kindeswohlgefährdung selten isoliert auftreten. Die Autoren kommen in ihrer Übersichtsarbeit zu dem Schluss, dass Kinder in ihrer psychischen Entwicklung besonders gefährdet sind, wenn es zu einer Kombination der spezifischen Gefährdungsarten *körperliche Vernachlässigung, körperlicher Missbrauch* sowie *verbaler Missbrauch* kommt.

2. Das Fortbildungskonzept für Kindertagesstätten

Die oben dargestellte Problematik betrifft Kindertagesstätten in starkem Umfang. In einer Hamburger Studie gaben 63 Prozent der Fachkräfte aus dem Bereich Kindertagesstätte und Schule an, dass sie regelmäßig mit innerfamiliärer Suchtproblematik konfrontiert werden (vgl. Baumgärtner & Scharping, 2004). Vor diesem Hintergrund wird aktuell ein Fortbildungsangebot für das Fachpersonal aus Kindertagesstätten der Region Lüneburg/Winsen entwickelt. Ziel des Projektes ist es, umfassende Handlungskompetenz in Bezug auf Kindeswohlgefährdungen in suchtblasteten Familien zu vermitteln. Ein Fortbildungsdurchgang umfasst acht Ausbildungstage, wobei pro Monat ein Ausbildungstag angesetzt wird. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich ihre erworbenen Kompetenzen mit fünf Leistungspunkten (*englisch: Credit Points*) anerkennen lassen und damit ein späteres Studium der Sozialen Arbeit verkürzen (vgl. Henschel u. Eylert, 2008; Stange et al., 2009).

Konzeptionelle Grundlage des Fortbildungskonzeptes ist der Begriff der Handlungskompetenz. In der einschlägigen Literatur (vgl. z. B. Braun, 2007; Stimmer, 2006) wird der Begriff Handlungskompetenz in die folgenden Bereiche eingeteilt:

- **Fachkompetenz:** Unter dem Begriff Fachkompetenz werden der Wissenserwerb sowie das kritische Hinterfragen einer Theorie wie zum Beispiel Erklärungsansätze zur Gefährdung des Kindeswohls verstanden.
- **Methodenkompetenz:** Als Methodenkompetenz ist die Fähigkeit zum zielgerichteten Handeln zu verstehen – dies impliziert insbesondere die Fähigkeit zur Arbeitsplanung und die Anwendung relevanter Techniken wie beispielsweise Gesprächstechniken im Elternkontakt.
- **Sozialkompetenz:** Unter Sozialkompetenz versteht man die Fähigkeit, eigene Ziele zu verfolgen, ohne dabei die Ziele anderer zu missachten. Das Fachpersonal aus Kindertagesstätten ist häufig divergierenden Rollenerwartungen

ausgesetzt. So gilt es, im Rahmen der Sozialkompetenz Interessen des Kindes, der Eltern und der Einrichtung in die Handlungsplanung mit einzubeziehen.

- **Personalkompetenz:** Im Rahmen der personalen Kompetenz werden insbesondere motivationale Prozesse sowie die Fähigkeit zur Selbstreflexion thematisiert. So ist es beispielsweise zentral, dass die Erzieherinnen und Erzieher nicht nur kurzfristig Methodenkompetenz erwerben, sondern auch motiviert werden, sie langfristig anzuwenden und auszubauen. Die Wahrnehmung und adäquate Verarbeitung der eigenen Betroffenheit bei Kindeswohlgefährdungen stellt einen weiteren wichtigen Aspekt der Personalkompetenz dar.

Im Rahmen der Fortbildung werden drei thematische Schwerpunkte behandelt:

Rechtliche Grundlagen und Screeningverfahren

Der rechtliche Rahmen der Thematik »Kindeswohlgefährdung« in Kindertagesstätten ergibt sich aus dem § 13 StGB (Garantenpflicht) und dem § 8a SGB VIII (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung) in Verbindung mit entsprechenden Verträgen mit den Jugendämtern (vgl. zusammenfassend Pinkvoß, 2009). Diese rechtlichen Grundlagen verpflichten Erzieherinnen und Erzieher unter anderem zur Durchführung einer Risikoeinschätzung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung. Grundlage von Risikoeinschätzungen sind so genannte Screeningverfahren. Im Gegensatz zur (relativ) exakten Diagnostik bezeichnet ein Screening eine rasche und eher grobe Auswahl bezüglich der Qualität und Quantität bestimmter Eigenschaften oder Verhaltensweisen des Kindes (vgl. Deegener & Körner, 2006). Im Rahmen des Projektes wird hierbei insbesondere auf Einschätzbögen der Herner Materialien zum Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten in Kindertageseinrichtungen (Institut für Soziale Arbeit, 2007) zurückgegriffen. Ergänzend findet eine Einarbeitung in die Meldebögen zur Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII

statt, wie sie von den regionalen Jugendämtern entwickelt wurden.

Gesprächsführung mit Eltern und Netzwerkarbeit

Grundlage der Gesprächsführung bei Kindeswohlgefährdung in suchtbelasteten Familien ist die Einschätzung der elterlichen Veränderungsbereitschaft. Im Rahmen der Fortbildung wird diesbezüglich auf den Prüfbogen des Deutschen Jugendinstitutes (Kindler, 2007) verwiesen. Der Bogen erfasst sowohl die Veränderungsbereitschaft als auch die Veränderungsfähigkeit der Eltern:

- Wie zufrieden sind die Eltern mit der aktuellen Situation?
- Wie bewerten die Eltern vorhandene Hilfsangebote? Werden sie als hilfreich oder nutzlos eingeschätzt?
- Wie sah die Mitarbeit der Eltern bei Hilfsangeboten in der Vergangenheit aus?
- Könnte die Fähigkeit zur Annahme der Hilfen eingeschränkt sein, zum Beispiel durch eine Suchterkrankung?

Angepasst an den jeweiligen Stand der elterlichen Verhaltensänderung werden einzelne Techniken aus der motivierenden Gesprächsführung von Miller und Rollnick (2004) erarbeitet. Hierzu zählt zum Beispiel der gezielte Einsatz von bestimmten Fragetechniken oder der professionelle Umgang mit Widerständen im Gesprächsverlauf. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die differenzierte Einführung in die psychosoziale Versorgungsstruktur der Region Lüneburg/Winsen. Entsprechende Kenntnisse stellen eine wichtige Grundlage dar, um Eltern adäquate Hilfsangebote wie zum Beispiel Kinderärzte oder Drogenberatungsstellen unterbreiten zu können.

Resilienzförderung bei Kindern aus suchtbelasteten Familien

In den vergangenen Jahren wurden vermehrt Studien durchgeführt, die neben den widrigen Kindheitserfahrungen in suchtbelasteten Familien auch die salutogenetische Sichtweise mit dem Fo-

kus auf Resilienz und Ressourcen fokussierten (vgl. zusammenfassend Zobel, 2006). Unter Resilienz soll hierbei die psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber weitreichenden Entwicklungsrisiken verstanden werden. In der Arbeit mit Kindern aus suchtbelasteten Familien haben sich folgende Faktoren als zentral erwiesen (Wolin u. Wolin, 1995 zit. n. Klein, 2008):

- **Einsicht** wie beispielsweise, dass mit dem alkoholabhängigen Vater etwas nicht stimmt
- **Unabhängigkeit** wie zum Beispiel, sich von den Stimmungen in der Familie nicht beeinflussen zu lassen
- **Beziehungsfähigkeit** wie etwa, in eigener Initiative Bindungen zu psychisch gesunden Menschen aufbauen zu können
- **Initiative** zum Beispiel in Form von sportlichen oder sozialen Aktivitäten
- **Kreativität** zum Beispiel in Form von künstlerischem Ausdruck
- **Humor**
- **Moral** beispielsweise in Form eines von den Eltern unabhängigen Wertesystems

Speziell zur Förderung der Krankheitseinsicht wurde das Arbeitsheft »Leon findet seinen Weg« entwickelt (vgl. Teske, 2007). Durch das Arbeitsheft kann mittels der Igel-Figur »Leon« behutsam die aktuelle Lebenssituation mit betroffenen Kindern thematisiert werden. Bezüglich weiterer Resilienzen wird in der Fortbildung das Programm *PriK* (Prävention und Resilienzförderung in Kindertagesstätten) von Fröhlich-Gildhoff und Kollegen (2007) erarbeitet.

3. Zusammenfassung/Ausblick

Die vorliegende Arbeit stellt den theoretischen Bezugsrahmen sowie die inhaltliche Ausgestaltung eines Fortbildungskonzeptes dar, welches aktuell in der Region Lüneburg/Winsen entwickelt, implementiert und evaluiert wird. Ziel der Begleitforschung des Projektes ist es, zu untersuchen, inwiefern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Zunahme relevanter Handlungskompetenzen wahrnehmen. Darüber hinaus werden die

Kindertagesstätten als Settings in den Prozess einbezogen. Dies bedeutet, dass Veränderungen nicht nur auf der Ebene der individuellen Handlungskompetenz, sondern auch auf der organisatorischen Ebene angestrebt werden. Dies zielt insbesondere auf die Frage, inwiefern die Einrichtungen entsprechende zeitliche, räumliche oder personelle Ressourcen zur Verfügung stellen können, um auf die Problematik adäquat zu reagieren. Erste Ergebnisse der Begleitforschung werden ab 2012 vorliegen. □

4. Literatur

Baumgärtner, T. & Scharping, C. (2004): Kinder aus suchtblasteten Familien in der Modellregion Osdorf – ausgewählte Ergebnisse einer quantitativen Befragung unter Mitarbeiterinnen und Fachkräften in unterschiedlichen Handlungsfeldern. Hamburg: Büro für Suchtprävention. Verfügbar unter: <http://tinyurl.com/33bozocy> [Zugriff 09.12.2009].

Braun, E. (2007): Das Berliner Evaluationsinstrument für selbsteingeschätzte studentische Kompetenzen (BEvaKomp). Göttingen: V&R Unipress.

Deegener, G. & Körner, W. (2006): Risikoerfassung bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung: Theorie, Praxis, Materialien. Lengerich: Pabst.

Dube, S. / Anda, R. F. / Felitti, V. J. / Croft, J. B. / Edwards, V. J. & Giles, W. H. (2001): Growing up with parental alcohol abuse, neglect, and household dysfunction. *Child Abuse & Neglect*, p. 1627-1640.

Fröhlich-Gildhoff, K. / Dörner, T. & Rönna, M. (2007): PRiK – Prävention und Resilienzförderung in Kindertagesstätten. Ein Trainingsprogramm. München: Reinhardt.

Henschel, A. & Eylert, A. (2008): Durchlässigkeit und Anerkennung von beruflich erworbenen Kompetenzen – Neue Chancen für ErzieherInnen? In: Volker Brinkmann (Hrsg.): Personalentwicklung und Personalmanagement in der Sozialwirtschaft (S. 105-115). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Institut für Soziale Arbeit (2007): *Herner Materialien zum Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten in Kindertageseinrichtungen*. Münster: Institut für Soziale Arbeit.

Kindler, H. (2007): Wie kann die Veränderungsbereitschaft und -fähigkeit von Eltern eingeschätzt werden? In: Heinz Kindler, Susanna Lillig, Herbert Blüml, Thomas Meysen, Annegret Werner: *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (S. 72-1 - 72-4)*. München: Deutsches Jugendinstitut e. V.

Klein, M. (2008): Kinder aus alkoholbelasteten Familien. In: M. Klein (Hrsg.): *Kinder und Suchtgefahren, Risiken, Prävention, Hilfen* (S. 114-125). Stuttgart: Schattauer.

Meurer, U (2006): Dokumentation über die Abläufe und Zusammenhänge im Todesfall Kevin K. Bericht des Staatsrates Ulrich Meurer. Verfügbar unter <http://tiny.cc/7piww>

[Zugriff 05.07.2010].

Miller, W. R. & Rollnick, S. (2004): *Motivierende Gesprächsführung*. Freiburg: Lambertus.

Ney, P. / Fung, T. & Wickett, A. R. (1994): The Worst Combinations of Child Abuse and Neglect. *Child Abuse & Neglect*, 18, p. 705-714.

Pinkvoß, F. (2009): *Kindeswohlgefährdung. Rechtliche Grundlagen und Orientierung für Jugendhilfe, Schule und Gesundheitswesen*. Berlin: Lehmanns Media.

Stange, W. / Eylert, A. / Krüger, R. & Schmitt, C. (2009): *KompPädenZ – Anrechnung erworbener Kompetenzen von Erzieherinnen und Erziehern auf einen BA-Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik*. In: Walburga Freitag (Hrsg.): *Neue Bildungswege in die Hochschule – Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen für Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialberufe* (S. 73-104). Bielefeld: Bertelsmann-Verlag.

Stimmer, F. (2006): *Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit (2. und erweiterte Auflage)*. Stuttgart: Kohlhammer.

Teske, C. (2007): *Leon findet seinen Weg. Bilderbuch und Handlungsleitfaden für pädagogische Fachkräfte für die Arbeit mit Kindern aus suchtblasteten Familien*. Mainz: Landesstelle für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz.

Widom, C. S. & Hiller-Sturmhöfel, S. (2001): Alcohol abuse as a risk factor for and consequence of child abuse. *Alcohol Research and Health*, 25, p. 52-57.

Wolin, S. / Wolin, S. (1995): Resilience among youth growing up in substance-abusing families. *Journal of Child & Adolescent Substance Abuse*, S. 415-42.

Zobel, M. (2006): *Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Entwicklungsrisiken und -chancen (2. überarbeitete Auflage)*. Göttingen: Hogrefe.

Dr. Olaf Backhaus
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Leuphana Universität Lüneburg
Zentrum für Angewandte
Gesundheitswissenschaften
Wilschenbrucher Weg 84a
21335 Lüneburg,
Olaf.Backhaus@evlka.de

Prof. Dr. Angelika Henschel
Mitglied des Forschungs- und
Entwicklungsprojektes NetzwerG
Leuphana Universität Lüneburg
Institut für Sozialarbeit/Sozialpädagogik,
Wilschenbrucher Weg 84a
21335 Lüneburg
henschel@leuphana.de

Rolf Krüger
Mitglied des Forschungs- und
Entwicklungsprojektes NetzwerG
Leuphana Universität Lüneburg
Institut für Sozialarbeit/Sozialpädagogik
Wilschenbrucher Weg 84a
21335 Lüneburg
r.krueger@uni.leuphana.de

¹ Das Projekt wird gefördert von dem Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Erziehung (NIFBE) des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK).

Nr.: 05/2011

EREV – FREIE SEMINARPLÄTZE – FREIE SEMINARPLÄTZE

**»Ey, Alte, was geht?« – Als Frau mit Jungen zum Thema Sexualität arbeiten
ein Fortbildungsangebot für Pädagoginnen**

Inhalt und Zielsetzung

Für viele pädagogisch tätige Frauen gehört die Arbeit mit einzelnen Jungen oder Jungengruppen zum Alltag. Doch das Arbeiten zum Thema »Sexualität« verläuft oft spannungsgeladen. Manche Jungen sind eher zurückhaltend, andere sprechen sehr direkt über ihre sexuellen Fragen, über ihr Verhältnis zu Mädchen oder Erfahrungen mit Pornografie. Besonders im Kontakt mit jungen Migranten erleben Pädagoginnen zum Teil befremdlich wirkende Rollenvorstellungen und zusätzlichen Widerstand. Doch wie ist am besten mit der Heterogenität in der Gruppe, Unsicherheiten, Provokationen oder direkten Fragen über männliche und weibliche Sexualität umzugehen? Das Seminar möchte (sexual-)pädagogisch tätige Frauen auf vielfältige Weise dazu anregen, sich mit Jungen und deren Sexualität auseinanderzusetzen, sie besser zu verstehen und Zugänge für die pädagogische Arbeit mit ihnen zu schaffen. Hierzu werden Fakten rund um die geschlechtsspezifische Entwicklung von Jungen und deren Sexualität vorgestellt. Geklärt wird auch, was Jungen zum Thema Sexualität interessiert, welche Antworten Frauen darauf geben wollen und können und welche methodischen Zugangswege sich als erfolgreich erwiesen haben.

Methodik Durch Selbstreflexion und kollegialen Austausch werden auch die eigenen Anteile beleuchtet, die der pädagogischen Beziehung Frau-Junge eine je individuelle Färbung geben.

Zielgruppe Interessierte Mitarbeiterinnen in der Jugendhilfe, die sich zum Thema weiterbilden wollen.

Leitung Doris Eberhardt, Dortmund / Reiner Wanielik, Wiesbaden

Termin/Ort 28.02. - 02.03.2011 in Eisenach

Teilnahmebeitrag 259,- € für Mitglieder / 299,- € für Nichtmitglieder, inkl. Unterkunft und Verpflegung

Teilnehmerzahl 18